Auferstehung

Autor(en): **Luz, Elisabeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 7

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667106

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vögtlin hat uns das Leben eines ihm bekannten Mannes geschildert. Doch auch er selber steckt in diesem Manesse, und wohl da am meisten, wo der Lehrer seine Schwingen hebt und die schönen Aufgaben der Erziehung erkennt. Irgendwo werden wir an Parzival erinnert. Ein Parzival-Schicksal ist auch Manesses Leben. Es liefert uns den schönsten Beweis für Hebbels Spruchweisheit:

Auch noch aus der Hölle Tiefen
Führt ein Weg zurück zum Reinen.

Ernst Eschmann.

Auferstehung.

Das ist die Segensstunde,
Da Leben sonnwärts dringt
Und schimmernd in der Runde
Schon Knosp' um Knospe springt.

Am Hang ein duftend Sprießen,
Ein holder blauer Schein:
Sieh, Veilchenbächlein fließen
Ins lichte Gras hinein.

Die Vöglein selig singen
Auf schwankem grünem Ast —
Mir ist, als müßt' zerspringen
Die kleine Kehle fast.

Und solltest du nichts spüren
Von dieser Gotteskraft?
O laß von ihr dich führen,
Die Weg und Wunder schafft!

Elisabeth Luz.

Auch ein Weg nach Emmaus.

Eine Ostererzählung von J. G. Birnstiel.

Der alte Peter M. hatte nach geduldig getragenem Leiden das Zeitliche gesegnet. Die endgültige Verteilung des Nachlasses war aber nach der Beerdigung noch auf Monate hinausgeschoben worden, weil der einzige Sohn Konrad grad in der Zeit, da es im Sterbekämmerlein des Vaters still geworden, auf Reisen war und nach seiner Gewohnheit nichts von sich hatte hören lassen. Konrads beide Schwestern — nämlich die, die mit rührender Treue den krebskranken Vater verpflegt hatte und jetzt allein im Sterbehause wohnte, und die andere, die mit ihrem Manne in einiger Entfernung, aber im gleichen Dorfe weilte — taten überhaupt nicht eilig in der Sache, im Gegensatz zu vielen Erben, die, wo es ans Teilen geht, ein möglichst rasches Tempo lieben. Es lag, wie sich die Leute in die Ohren raunten, ein störendes Etwas zwischen ihnen, und sie verkehrten nicht mehr als eben nötig.

Nun war, hart vor Karfreitag, der Bruder in der alten Heimat angekommen, und seine Anwesenheit wurde den nach Verstand und Gemüt sehr ungleichen Geschwistern zum heilsamen Zwang, zu gemeinsamen Vorkehrungen und Beratungen unterm Dach des Vaterhauses sich täglich zusammen zu finden.

Anfänglich schien es, als gälte es da, rein praktische Dinge, ohne Beiziehung des Gemütes, zu erledigen. Der Bruder war sich's so gewöhnt. Er gehörte zu den Geschäftlichen, die Gefühlsäußerungen für Luxus halten und nach Kräften unterdrücken. Überdies war er ja auch dem Haus und den Schwestern fast ein wenig fremd geworden. Diese aber nahmen sich bei dem Verteilungsgeschäfte erst recht zusammen, da keine in den Augen der anderen und in denen des Bruders schwach erscheinen wollte.

So mieden sie halt die Herztöne und das ausdrückliche Reden vom heimgegangenen Vater. O unheilige Einfalt! Als ob nicht dafür er selber mit umso größerem Ernst das Wort ergreifen und zu den Herzen reden könnte. Jawohl — er tat es!

Was ging da nicht alles durch die sichtenden und ordnenden Hände der Geschwister: Jetzt ein Stück Gewand, das der Verblichene in guten Jahren getragen hatte und das vom unermüdlichen Schaffen eines Mannes erzählte, der nach der Gattin frühem Tod ein gefährdetes Familienschiff allein über Wasser gehalten hatte. Jetzt ein Werkzeug, das er im Schweiß des Angesichts in Garten und Feld gebraucht. Dann ein Buch, über dem er jeweils am Sonntag in Andacht gesessen. Nun seine kostbare Uhr, ein Erbstück vom Großvater her, und das einzige Schmuckzeug, das mit mattem Goldglanz vom Sonnenschein verrauschter Sonn- und Festtage zu plaudern wußte. Endlich — nach der Menge hier nicht aufzuzählender Sachen — ein paar Reliquien vom langen Krankenlager, gleichsam die Nägel vom Kreuz, das er seinem Erlöser unter